

# Evangelisch-Lutherisches Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synoden von Wisconsin und Minnesota.

Redigirt von einer Committee.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch Hein. Naumann's Buchhandlung in Dresden.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. (Offenb. 3. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt u. Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. A. Gräbner, 924 Lloyd Straße, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen u. Gelder sind zu adressiren: Rev. Th. Jäkel, Milwaukee, Wis.

17. Jahrg. No. 12.

Milwaukee, Wis., den 15. Februar 1882.

Lauf. No. 428.

## Morgensegen für den Kampf des Tages.

In deinem Namen, Jesus Christ,  
Steh ich vom Lager auf;  
Zu dir, der allenthalben ist,  
Richt' ich mein Herz hinaus.

Nun wartet wiederum auf mich  
Viel Arbeit, Sorg' und Müß';  
O lieber Herr, ich bitte dich,  
Lehr' mich vollenden sie.

O lehr' mich thun nach deinem Sinn  
Das kleinste, größte Werk;  
Sei, wenn ich im Gedränge bin,  
Nur du mein Augenmerk.

Ja, stärke Herr, mich in dem Streit  
Mit dem, was dir mißfällt;  
Ich werde wieder siegen heut,  
Wenn deine Hand mich hält.

Und drängt mich der Geschäfte Last,  
Will ich entlaufen dir:  
Der du den Sturm gestillet hast,  
Still' auch den Sturm in mir!

Lehr' mich in allem dich versteh'n,  
Nur seh'n auf deinen Wink;  
Heiß' du mich auf den Bogen geh'n,  
So halt' mich, wenn ich sink'!

Ach, laß im Sinken, Herr, mich nicht!  
Du weißt's, ich bin ja dein;  
Und wenn mir's heut an Muth gebricht,  
So ruf' mir: Du bist mein.  
Anna Schlatte.

## Vom Ebenbild Gottes.

(Aus Luther zusammengestellt.)

Wenn wir von diesem Bilde reden, so reden wir von einem uns unbekanntem Ding, welches wir nicht allein nie versucht, noch erfahren haben, sondern wir erfahren auch ohne Unterlaß das Widerspiel und hören nichts davon, denn bloße Worte. Nach dem Fall ist der Tod geschlichen, gleichwie der Ausatz in alle Sinne, also, daß wir ein solches Bild, wie wir erstlich gehabt, auch nicht mit Ge-

danken fassen können. Denn die bloßen Worte mögen wir wohl haben und sprechen können; aber wer ist, der da verstehen könnte, was da sei, in sanfter Ruhe und Sicherheit leben ohne alle Furcht und Gefahr, dazu weise und verständig sein, aufrichtig, fromm, und frei von allem geistlichen und leiblichen Unglück und Leid? Noch ist das viel ein Größeres gewesen, daß er auch des ewigen Lebens fähig gewesen ist. Denn Adam war also geschaffen, daß er, so lange er in diesem zeitlichen Leben wäre, hätte mögen die Erde bauen, welches ihm denn nicht eine verdrüßliche Arbeit, und die den Leib müde gemacht, gewesen wäre, sondern die höchste Lust; nicht, daß er damit die Zeit hätte hinbringen und vertreiben können, sondern daß er Gott wäre gehorsam gewesen und sich nach seinem Willen gehalten. Darum ist das Bild Gottes gar ein trefflich Ding gewesen, darin geschlossen gewesen ist ein ewiges Leben, ewige Sicherheit und alle Güter. Durch die Sünde aber ist es dermaßen verdunkelt und geschwächt, daß wir es auch mit Gedanken nicht fassen können. Das wir aber je kund davon sagen, das lehret uns der Glaube und das Wort, die uns, gleich als von ferne her, die Herrlichkeit des göttlichen Bildes zeigen und weisen.

Verhalten ist das Bild Gottes, nach welchem Adam geschaffen ist, das allerherrlichste und edelste Ding gewesen, nämlich, da kein Ausatz der Sünde weder in der Vernunft noch an seinem Willen gewesen ist, sondern beide, die innerlichen und äußerlichen Sinne alle auf das reinste gewesen sind. Der Verstand ist ganz rein, das Gedächtniß ganz gut und frisch, und der Wille ganz aufrichtig und wahrhaftig gewesen, in einem sehr schönen, reinen und sichern Gewissen, ohne alle Sorge und Furcht des Todes. Zu dieser innerlichen Vollkommenheit ist darnach auch gekommen des Leibes und aller Glieder schönste und trefflichste Kraft und Herrlichkeit, damit er alle anderen lebendigen Creaturen übertroffen hat.

In Adam ist die Vernunft erleuchtet gewesen mit wahrer Erkenntniß Gottes, dazu ein richtiger und gehorsamer Wille, Gott und den Nächsten zu lieben, wie er Eva geliebt und sobald erkannt hat als sein Fleisch. Dazu sind auch gekommen andere geringere Gaben, die aber, wenn man sie mit unserer Schwachheit vergleicht, auch sehr groß sind: als eine vollkommene Erkenntniß der Natur, aller Thiere, Kräuter, Früchte, Bäume und anderer Creaturen.

Darum verstehe ich Gottes Bild also, daß es Adam wesentlich an ihm gehabt habe, und daß er nicht

allein Gott erkannt, und geglaubt hat, daß er gütig sei, sondern daß er auch gar ein göttlich Leben geführt habe; das ist, daß er ohne alle Furcht des Todes und aller Gefahr gewesen ist, und sich an Gottes Gnade hat lassen begnügen; wie an Eva zu sehen ist, daß sie mit der Schlange ohne alle Furcht redet, wie wir mit einem Lamm oder Hund. Darum legt ihnen auch Gott 1. Mos. 2, 17. diese Strafe vor, so sie sein Gebot übertreten würden: „Welches Tages ihr von diesem Baum essen werdet, sollt ihr des Todes sterben.“ Als wollte er sagen: Adam und Eva, ihr lebet nun sicher und ohne alle Furcht und Gefahr, ihr fühlet noch sehet den Tod nicht. Das ist mein Bild, darin ihr lebet, wie Gott lebet; werdet ihr aber sündigen, so werdet ihr solches Bild verlieren und sterben.

So ist's nun hier so viel gesagt, daß der Mensch am Anfang geschaffen ist ein Bild, das Gott ähnlich war, voll Weisheit, Tugend und Liebe etc., und kurzum im Guten erfassen und ohne alle böse Lüste, gleichwie Gott, also daß er voll Gottes war. Das meint auch der weise Mann Pred. 7.: „Gott hat den Menschen aufrichtig geschaffen.“ Diese Aufrichtigkeit war natürlich an Leib und Seel, und wo Adam darin geblieben wäre, hätte er auch solche Kinder gezeugt, in welchen keine böse Lust gewesen wäre, sondern wären jedermann freundlich und dienstlich gewesen, wie denn Gott ist. Also wären wir alle Gott ähnlich gewesen, das hätte man geheißen eine Erbgerechtigkeit, als die da gebracht und geerbt wäre von Adam durch die Geburt.

So nun der Mensch, zu solchem vollkommenen Bild und Gleichniß Gottes geschaffen, nicht gefallen wäre, so hätte er gelebt in ewiger Freude und Fröhlichkeit, hätte auch einen fröhlichen und behenden Willen gehabt, Gott Gehorsam zu leisten. Aber durch die Sünde ist beides, das Gleichniß und Bild Gottes verloren worden; doch wird es etlichermaßen wieder erstattet durch den Glauben, wie Paulus sagt Eph. 4, 23. Col. 3, 10. Denn wir heben an Gott zu erkennen, und hilft uns des Herrn Christi Geist, daß wir begehren Gottes Geboten gehorsam zu sein.

Damit gehet aber nun das Evangelium um, daß es solch Bild erstatte und wiederbringe. Es ist zwar im Menschen Verstand und Wille geblieben, aber alles beides sehr verderbt und geschwächt. Darum hat das Evangelium vornehmlich damit zu thun, daß wir zu diesem und einem besseren Bilde wiederum ge-

schaffen werden. Denn durch den Glauben werden wir wiedergeboren zum ewigen Leben, oder vielmehr zur Hoffnung des ewigen Lebens, daß wir in Gott und mit Gott leben und eins seien mit ihm, wie Christus sagt. Wir werden aber nicht allein zum Leben wiedergeboren, sondern auch zur Gerechtigkeit: denn der Glaube ergreift das Verdienst Christi, glaubt und hält es dafür, daß wir durch den Tod Christi erlöst sind. Davon kommt denn eine andere Gerechtigkeit, nämlich ein neues Bild, darinnen wir, nachdem wir mit dem Wort unterrichtet sind, durch Hilfe des Heiligen Geistes uns befehligen, Gott gehorsam zu sein. Aber diese Gerechtigkeit hebet sich in diesem Leben nur an und kann in diesem sündlichen Fleisch nicht vollkommen sein. Gott aber läßt sie ihm gefallen, nicht als wäre sie vollkommen oder eine Bezahlung für die Sünde, sondern daß sie aus dem Herzen kommt, welches sich im Glauben tröstet und auf die Barmherzigkeit Gottes durch Christum verläßt. Darnach geschieht dies durch das Evangelium auch, daß uns der Heilige Geist gegeben wird, welcher widersteht dem Unglauben in uns, Meid und andern Lastern, daß wir mit Ernst wünschen und begehren, den Namen Gottes und sein Wort zu ehren.

Auf diese Weise hebt an die Erstattung dieses Bildes der neuen Creatur durch das Evangelium, wird aber in diesem Leben nicht vollbracht. Wenn sie aber wird vollbracht werden im Reiche Gottes, alsdann wird der Wille rechtschaffen frei und gut sein, der Verstand rechtschaffen erleuchtet, und das Gedächtniß stark und beständig. Gleichwie Himmel und Erde erstlich, ehe das Licht hinzugekommen ist, roh und grob gewesen sind, so haben die Christen dieses Bild auch grob und unvollkommen in ihnen; Gott wird es aber vollkommen machen am jüngsten Tage an denen, so dem Worte werden geglaubt haben.

G.

## Leid und Freud.

Erzählung aus der letzten Pestzeit Graubündens,  
1629 — 1632.

(Schluß.)

„Don Conradino“, sprach der Schiffer, „Ihr müßtet Euch auf Alles gefaßt machen. Wir sind zwar nicht mehr ferne vom Hasen, wie Ihr sehet; aber der Algierer ist im Stande, uns auch in der Nähe desselben zu kapern, wenn uns nicht Hülfe von einem Kriegsschiffe kommt. Es bleibt uns nur ein Mittel, das aber ein sehr gewagtes ist, weil das Schiff sammt uns und Eueren Schätzen dabei zu Grunde gehen kann: wir müssen alle Segel setzen.“

„Wenn es kein anderes Mittel giebt, uns zu retten, so thut es. Lieber in die Hand Gottes fallen, als in die der Räuber!“

Der Befehl wurde gegeben.

Es entstand nun eine Jagd, welche selbst die Herzen dieser furchtlosen Seeleute und des tapfern Offiziers erbeben machte. Conradino's Pulse klopfen. Mit athemloser Spannung maß er die Entfernung zwischen beiden Fahrzeugen. Sollte, was ihm und den Seinigen nach schwerer Entbehrung beschert worden, ihm wieder entrissen, ja sein Leben und das der wackeren Männer, die um seinetwillen diese Fahrt unternommen, Angesichts des Hafens zerstört, oder sie Alle in Sklaverei verkauft werden?

Jetzt gewann das spanische Schiff eine Zeit lang Terrain; es ächzte zwar unter dem furchtbaren Segeldruck, aber es hielt aus. Schon vermochten die schwarzen Augen Conradino's eine dichtgedrängte Menschenmasse auf dem Molo zu erkennen, welche die Jagd mit Interesse verfolgte; daß das entfernte größere Schiff ein Barbareste und das andere eine spanische Tartane sei, hatten die Hasenleute schon lange erkannt.

Plötzlich dröhte vom Piraten her ein Schuß; die Kugel fiel dicht hinter dem spanischen Schiffe ins Wasser; ein zweiter Schuß traf besser und segte die Schanzverkleidung des Spaniers hinweg.

„Geben wir ihnen auch eine unserer Pillen zu kosten“, rief der Schiffer, die einzige, aber sehr große Kanone, welche sein Fahrzeug besaß, selbst richtend. Der Schuß fuhr in des Piraten Segelwerk und zerbrach eine der Stangen.

„Ein Meisterschuß!“ jubelten die Matrosen, von Neuem ladend. „Jetzt noch einize.“

Aber auch der Seeräuber fuhr fort zu feuern; er besaß sechs Geschütze und mehrere seiner Kugeln beschädigten den Rumpf des Schiffes, wenn auch keine bisher das Segelwerk getroffen. Indessen das konnte jeden Augenblick geschehen. Der Spanier feuerte noch zweimal, und zwar mit gutem Erfolge. Jetzt aber sah man den Piraten Boote hinablassen; braune, wild aussehende Männer bestiegen diese und ruderten herbei: kein Zweifel, sie schickten sich an, den Spanier zu entern.

In diesem Momente der höchsten Gefahr, und während die wenigen Männer an Bord des christlichen Fahrzeuges bewaffnet am Bug standen, um die Räuber nach Gebühr zu empfangen, sah man ein größeres Kriegsschiff den Hasen verlassen und lavirend sich dem Raappflage nähern. Bald donnerten dessen mächtige und weittragende Geschütze auf die Boote, deren eines im Rumpf getroffen, rasch versank, während das andere sich nach seinem Schiffe flüchtete. Dieses, einsehend, daß es den ungleichen Kampf mit dem weit stärkeren Kriegsschiffe aufzunehmen außer Stande sei, nahm die Bootsleute auf, die Versinkenden des andern preisgebend, und steuerte mit vollen Segeln ostwärts. Da es ein schneller Segler, entkam es dem verfolgenden Kriegsschiffe.

Bald fuhren unsere Freunde dankerfüllt in den Hasen der großen Handelsstadt ein. Der Schiffer erntete Lobsprüche für seine tapfere Haltung von Bekannten und Unbekannten, und Alles undrängte die an das Land gestiegenen Passagiere, ihnen Glück zu wünschen. Durch die Menge drängte sich ein Herr in mittleren Jahren, einer der ersten Kaufleute der Stadt, dem Major die Hand zu schütteln.

„Ihr seid gut davongekommen“, sprach er lächelnd. „Wäre unsere „Argonaute“ Euch nicht zu Hülfe gekommen —“

„So säßen wir jetzt in Abrahams Schooß oder mit Ketten belastet im Schiffsraum des Barbaresten“, ergänzte der Offizier. „Ja, so ist's. Und Gott sei gepriesen, der uns die „Argonaute“ zur Hülfe gesandt.“

„Es wäre nicht so weit mit Euch gekommen“, bemerkte der Kaufmann, wenn die Mannschaft dieses Kriegsschiffes nicht eines Festtagswegen zum größern Theil sich am Lande befunden hätten. Bis sie sich sammelt und an Bord des Schiffes begeben, verging mehr als eine Stunde, und Ihr müßtet in die äußerste Gefahr gerathen. Aber wer ist dieser hübsche junge Herr, den Ihr da bei Euch habt?“ setzte er flüsternd hinzu.

„Ein junger Graubündner, der Erbe des spanischen Grafen, dessen schöne peruianische Silberbarren Euch dann und wann so sehr gefallen haben“, antwortete lächelnd der Major. „Seinetwegen bin ich hieher gekommen.“

„Ohne Zweifel nicht mit leeren Händen? Also die „Argonaute“ hat das goldene Vließ gerettet. Ha, ha! Aber bringt den jungen Herrn in mein Haus. Ihr seid meine Gäste. Auch den braunen Freund Tammut bringt mit.“

„Er will einstweilen auf dem Schiffe bleiben“, erwiderte der Offizier. „Auch wir gedachten nur, Euch aufzusuchen und die Placirung des goldenen Schatzes mit Euch zu besprechen, um dann sofort an Bord zurückzukehren, bis die Kisten abgeholt sind.“

„Wohl, wohl! Begeben wir uns dort in jenes Haus. Ich weiß ein stilles Stübchen, wo wir die Sache bei einer Flasche Xeres besprechen können.“

Das Resultat der nun folgenden Unterredung, an welcher auch Conradino sich betheiligen konnte, weil der Kaufherr auch des Deutschen mächtig war, daß die Kisten einstweilen noch an Bord bleiben sollten, bis die Gelder angelegt sein würden. Einen Theil übernahm der Kaufherr und versprach Creditbriefe für dessen Betrag zu geben, für einen andern Theil stellte er Schuldbriefe aus, und den Rest empfahl er, der Genossenschaft der levantinischen Kaufleute anzubieten, welche Conradino mit Creditbriefen auf Venedig versehen würden.

Nachdem die beiden älteren Herren die Details des Geschäftes besprochen, kehrten der Major und sein junger Freund an Bord zurück.

Schon am Abend konnten die Kisten mit Conradino's Schätzen abgeholt und in des Kaufherrn Hause untergebracht werden, und hier schlugen Jene auch für die Dauer ihres Aufenthalts ihre Wohnung auf. Am folgenden Tage fand sich auch Tammut ein, aber um Abschied zu nehmen. Die Stämme, an deren Spitze sein verstorbener Großvater gestanden war, hatten ihn zum Herzoge gewählt.

Mit bewegtem Herzen schied Conradino von dem treuen Manne, der alle Belohnung beharrlich ausgeschlagen hatte.

Nach wenigen Tagen verabschiedeten sich der Major und der Schiffer. Dem Letztern reichte Conradino nicht allein für die Fahrt aus dem Pyrenäenhasen reichlichen Lohn, sondern auch Entschädigung für das in seinem Dienste hart mitgenommene Fahrzeug — jedenfalls mehr als der Schiffer erwartet hatte. Aber auch an ein schönes Andeken für den Major, der ihn nach Marseille begleitet, hatte er gedacht. Auf Anrathen Monsieur Paul Girard's, des Kaufmannes, verehrte er ihm ein Paar prachtvoll mit Gold und Elfenbein verzierter Pistolen, die Arbeit eines spanischen Waffenschmiedes. Ein ähnliches Geschenk ward dem Capitän der „Argonaute“ nebst dreitägiger Lohnung für dessen gesammte Mannschaft.

Als er mit Herrn Girard von dem Abschiede auf dem spanischen Schiffe, mit welchem der Major heimfuhr, zurückkehrte, bat er diesen, ihm einen treuen und zuverlässigen, des Deutschen kundigen Diener zu verschaffen.“

„Ein solcher“, antwortete Girard, „ist schon gefunden. In meinen Magazinen arbeitet einer Curer Landsleute, der in seine Heimath zurückzukehren verlangt. Er war früher Soldat in einem Regiment Euerer Nation, ist daun hier und dort herumgeschlagen worden und endlich nach Marseille gekommen. Da er ein ehrlicher, baumstarker Bursch ist, so würde ich ihn

gern behalten haben. Aber er hat sich's in den Kopf gesetzt, nicht mehr hier bleiben zu wollen, und so mag er denn mit Euch verreisen."

"Wollet ihn noch heute zu mir schicken."

Gegen Abend stellte sich Conradin ein breiter, untersehter Mann in den Dreißigen mit einer Blouse und Bams bekleidet vor, der aber nicht ohne militärische Haltung auftrat.

"Wie heißt du?" fragte Conradin, ihn nicht ohne Verwunderung musternd.

"Jodokus Klucker," antwortete der Mann.

"Du willst also gen Väinden kehren und in meinen Dienst treten?"

"Das will ich, Junker, so wir über den Lohn eins werden, daran ich zwaren nicht zweifle."

"Und was verlangst du zum Jahreslohn?"

"Hab' etliche Jahr beim Major Parin dient," für erst als Soldat, dann als Burfch, zum Aufwarten in Haus und Stall. Der hat mir außer der Montur und Rüstung, achtzen Gulden und die Zehrung gereicht."

"Montur brauchst du bei mir nicht, weil ich nicht Soldat bin; sollst aber ein ganzes Häas (Kleidung), zwei Paar Stiefeln, Rüstung, freie Zehrung, daheim und auf der Reis, und wenn du mit mir reisest fünf- undzwanzig Gulden, sonst achtzehn haben."

"Und alle Wochen einen Krug Wein, Junker. Das ist hier Landesbrauch."

"Aber nicht bei uns," entgegnete Conradin. "Halt dich brav und du sollst an mir einen guten Herrn haben."

"Das weiß ich jeko schon. Und weilen Ihr Pasage begehret nach Genua, so wisset, daß eines der Schiffe des Herrn Girard übermorgen unter Segel gehet, und will ich mir Häas und Armatur, auch ein gut Schwert und zwei Felleisen kaufen. Auch Pistolen und Munition, da hier Alles billiger, als in Genua. Doch ein Noß möget Ihr all dort erstehen."

Wieder ist ein Jahr verfloßen. Im Menhardt'schen Hause wird eine doppelte Hochzeit gefeiert: Conradin de Saß hat Anna Menhardt, und Christoph Menhardt hat Clara de Saß, Conradins älteste Schwester, zum Traualtar geführt, und die wenigen Geladenen sitzen vergnügt und fröhlich bei der Hochzeitstafel. Da wollen wir von ihnen Abschied nehmen.

Ende.

### Unsere Emigranten-Mission im Jahre 1881.

Seit dreizehn Jahren besteht unsere Emigranten-Mission. Senstornartig hat sie sich entwickelt. Als im Jahre 1868 die New Yorker Pastoral-Conferenz der Missouri-Synode dieses hochnötige Werk allgemeiner Nächstenliebe in Gottes Namen in's Leben rief, indem jedes Glied durch Zeichnung eines persönlichen Beitrags von \$25 bis \$50.00 den Gehalt des Unterzeichneten vorläufig sicherte, (die Missouri-Synode übernahm das Werk erst später als das ihrige), hat wohl niemand gegahut, daß aus dem Senstorn ein Baum werden würde, der seine Zweige über Land und Meer ausbreiten und in dessen Schatten Tausende von Wandersleuten Schutz und Zuflucht suchen und finden würden. Durch mancherlei Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten hat der treue Gott, zu dessen Ehre es begonnen wurde, gnädig hindurch geholfen, es erhalten, gefördert und reichlich gesegnet. Ihm sei dafür Lob und Dank dargebracht. Seiner treuen Vorsorge sei es fernerhin befohlen.

Ehe ich nun einen kurzen Ueberblick, der im ver-

wichenen Jahr gefchehenen Arbeit gebe, sei es mir erlaubt, einige allgemeine Bemerkungen voranzuschicken.

Bekanntlich hat die Einwanderung einen nie geahnten Aufschwung genommen. Wer davon nichts gesehen hat doch wohl in den Zeitungen darüber gelesen. Die leztjährige Einwanderung stellt selbst die Völkerwanderung vergangner Jahrhunderte weit in den Schatten. Wer die Wandertauben im Westen dieses Landes zu beobachten Gelegenheit gehabt hat, kann sich eine Vorstellung vor dem Massendrang der Fremdlinge machen. Von den mehr als 20 Dampferlinien, welche Einwanderer befördern, jagt so zu sagen, ein Schiff das andere. Eine Anzahl Schiffe waren mit Europäern so überfüllt, daß deshalb gegen die betreffenden Capitäne, Prozesse seitens der hiesigen Bundesbehörde vor Gericht anhängig gemacht, später aber wieder niedergeschlagen wurden. Castle Garden, der Landungsplatz sämtlicher Zwischendeckspassagiere, bot dem Auge des stillen Beobachters ein seltsames Schauspiel dar, insonderheit wenn an einem Tage drei, vier oder fünf Tausend dort landeten, Deutsche, Irländer, Franzosen, Russen, Italiener, Ungarn, Engländer, Walen, polnische Juden, Zigeuner, kurz Leute aus aller Herren Länder, in den verschiedensten Trachten, aus allen Ständen, von jedem Alter, konnte man bunt durcheinander, liegend, stehend, sitzend, kauend sehen. Im Gepäckraum lagen die Kisten, Koffer und Säcke berghoch aufgethürmt. Das war oft eine Arbeit, bis der einzelne sein Gepäck herausgefunden hatte. Unser deutscher Landsmann hat in dieser Hinsicht immer die größte Plage. In der Regel bringt er den größten Kindersegen, aber auch das meiste, schwerste, wenn auch nicht gerade werthvollste Gepäck mit. Alte Koffer aus Dlimszeiten mit großen Schloßern, deren Eichenholz und Eisenbeschlag oft allein so viel wiegen, wie sein ganzer Inhalt, oder Kisten, von allzu großem Umfang, bereiten ihm auf der ganzen Reise viel Aerger, Mühe und — Kosten.

Die Einwanderung im Jahre 1881 beziffert sich auf 441,064, also beinahe eine halbe Million Seelen. In 959 Dampfern wurde diese Menschenmenge nach New York gebracht. Segelschiffe bringen bekanntlich schon seit Jahren keine Einwanderer mehr. Wunderbarerweise ist von den vielen Schiffen auch nicht ein einziges verunglückt. Viele derselben sind zwar insonderheit bei den furchtbaren Stürmen im November und December dem Untergange nahe gewesen, aber wenn auch lang ausgehalten und arg beschädigt sind sie doch endlich alle in Sicherheit gebracht worden.

Deutschland hat unter allen Ländern wieder das größte Contingent gestellt, nämlich 192,679 Seelen.

Aus allen Enden und Ecken des alten Vaterlandes strömten seine Söhne und Töchter nach den verschiedensten Hafenstädten, um sich für das neue Vaterland einzuschiffen. Die beiden deutschen Dampfer-Linien in Bremen und Hamburg hatten besonders im Frühjahr nicht Schiffe genug bereit, um die Massen weiter zu befördern. Viele Auswanderer mußten daher wochenlang in den Gasthäusern auf die nächste Fahrgelegenheit warten, andere zogen die beschwerliche Reise über England dem kostspieligen Warten vor. Daß diese Massenauswanderung in Deutschland allgemeines Aufsehen erregte und selbst in Regierungskreisen zur gründlichen Erörterung der Ursachen und Folgen dieser Völkerwanderung Anlaß gegeben hat, ist nicht zu verwundern. So hat z. B. der deutsche Reichstag in seiner Sitzung am 2. December, die Auswanderungsfrage eingehend besprochen. Von einem Abgeordneten wurde dabei auf

Grund seiner in Amerika gesammelten Erfahrungen, der ungeheure Schade, welcher Deutschland durch die Auswanderung erwächst, dadurch in ein großes Licht gestellt, daß er zeigte, wie jeder Auswanderer an und für sich einen Werth von 2100 Mark (ungefähr \$500.00) repräsentire und sein Geldbesitz in 210 Mark (\$50.00) bestehe. Darnach läßt sich ermessen, welcher Verlust dem Nationalwohlstand Deutschlands allein im verflossenen Jahr durch die Auswanderung erwachsen ist. In den letzten fünfzig Jahren hätte hiernach Deutschland die Einbuße von acht Milliarden durch die Auswanderung erlitten, eine Ziffer, die bei dem verhältnißmäßig wirthschaftlich armen Deutschland ganz bedeutend ins Gewicht fällt. Und was erkannte man im Reichstag als die Hauptursachen der aufs Neue besorgnißerregenden Massenauswanderung? Die mißlichen, wirthschaftlichen Zustände in Deutschland und die daraus folgende Versteuerung der nothwendigsten Lebensmittel und Verbrauchsartikel, die Unsicherheit im Erwerbseben, den stets wachsenden Militäretat und die allgemeine Unbehaglichkeit. Zieht man dabei noch in Betracht daß dem Deutschen der Wandertrieb angeboren ist, ferner das tolle Treiben und Schüren einheimischer Auswanderungsagenten, vor allem aber den Umstand, daß in Folge der hier eingetretenen sogenannten besserer Zeiten die bereits Eingewanderten und hier Angefiedelten freiwillig Auswanderungsagenten spielen, in dem sie ihre zurückgebliebenen Angehörigen oder Freunde bestimmen, ihnen hierher zu folgen oder ihnen auch die zur Ueberfahrt nöthigen Mittel erschaffen: so kann man sich die ungeheure Zunahme der Einwanderung einigermaßen erklären. — Doch der Mensch denkt und Gott lenkt, heißt ein altes, wahres Sprüchwort, und das gilt auch bei der rechten Beurtheilung der Völkerwanderung unserer Zeit. Der Herr aller Herren, dem die ganze Welt gehört, und in dessen Händen die Geschicke aller Länder und Völker, wie die eines jeden Einzelnen liegen, hat auch den Einwandererstrom in seiner Gewalt, hebt und schwächt, lenkt und leitet ihn nach seinem Wohlgefallen, zu seines Namens Ehre und zum Heil seiner Kirche. Oder sollte bei dieser mächtigen Völkerbewegung nach Amerika unter Anderem nicht auch dies in Gottes Plan liegen, daß er am Ende der Tage in diesem Abendlande die Kirche seines reinen Bekenntnisses noch einmal herrlich aufbauen, grünen und blühen lassen will?

Das Element, welches durch die Einwanderung in unser Land kommt, kann im Großen und Ganzen als ein gutes bezeichnet werden. Welch eine ausgezeichnete Acquisition für unser Land ist z. B. der deutsche Landmann und Handwerker! Zu der Classe der hier weniger begehrten Einwanderer gehören die Italiener und Juden, welche letztere neuerdings aus Rußland vertrieben, in großen Schaaren zu uns kommen. Uebrigens sendet uns Deutschland auch ziemlich viel Leute zu, die Gott und Menschen hier keine Ehre machen. Im alten Vaterland hegt man vielfach die Ansicht, für Amerika sei Alles gut, ja man sieht Amerika als eine Art Besserungs-Anstalt an, wo ehr- und zuchtlose, arbeitsscheue und leichtlebige Menschen zur Besinnung und auf bessere Wege kommen sollen. Häufig gelingt dieser Versuch, Manche gehen hier aber auch an Leib und Seel zu Grunde. — Willkommen sind uns vor allem solche Einwanderer, mit denen wir hier Gottes Reich und Kirche bauen können.

Daß sich die Ansprüche an unsere Mission in Folge der Zunahme der Einwanderung gegen früher mehr als verdoppelt haben, zeigen die unten folgenden

Zahlen. Es gab Arbeit über Arbeit, wie ich sie zuvor noch nicht gesehen noch gethan habe. In meiner Stube ging es beständig aus und ein. Jeder einzelne Fall wollte angehört, besprochen, überlegt und geordnet sein. Dabei macht einem oft eine einzige Person mehr Sorge, Mühe, Lauferei und Verdruß, als ein halbes Duzend Familien. Dazwischen hinein kommen täglich fünf Mal eine Menge Briefe mit allen möglichen und unmöglichen Aufträgen und mit Geldsendungen. Kurz, wenige Leser ahnen, was alles in das Bereich des Emigrantenmissionars gehört oder doch ihm zugemutht wird. Auf allen Lebensgebieten soll er zu Hause sein, in allen Lagen des Lebens Rath wissen oder schaffen.

Bis zum März habe ich die ganze Arbeit mit einem Burschen allein zu bewältigen gesucht, dann aber ging's nicht mehr. Ich mußte Hilfe suchen und bekam sie auch, besonders was die Führung der Rechnungsbücher anbelangt. Für diese Arbeit, sowie zur Hilfe bei meiner umfangreichen Correspondenz und anderem Nöthigen ist Herr B. Vock angestellt. Man nehme hiervon gefälligst Notiz für die Zukunft.

Sehr schätzenswerthe Dienste hat mir Herr Stoo, Missionar unserer norwegischen Schwesterynode, geleistet, indem er die Vertheilung der Traktate und kirchlichen Blätter besorgt und mich in Castle Garden vertritt, die an mich empfohlenen Einwanderer dort aufsucht und zu mir führt, wo ich dann alles Nöthige für sie in die Hand nehme und ordne. Die Arbeit, die mir Herr Stoo in Castle Garden abnimmt, ist eines theils sehr zeitraubend, denn man muß da oft lange stehen, bis die Passagiere gelandet, die Einzelnen aus dem Haufen heraus gefunden sind und herausgeführt werden dürfen, anderentheils eine sehr verdrießliche, mit viel Aerger und Verdruß verbundene. Nämlich erst bekam er in Castle Garden von einem Gasthausrunner hinterrücks einen Schlag auf den Backen (der Thäter konnte leider nicht ermittelt werden), weil er einer Anzahl blutarmer Familien, in meinem Auftrag, den Rath gegeben hatte, sie sollten, um Geld zu sparen, nicht in ein Gasthaus gehen, sondern in Castle Garden bleiben, dort koste es ihnen nichts. Solche und ähnliche Conflict mit Leuten, die den Einwanderer nur als melkende Kuh ansehen, sind übrigens im Bereich der Emigrantenmission nichts seltenes, aber angenehm sind sie keineswegs.

Vertheilt wurden 35,000 Traktate, über 15,000 Nummern vom Lutherischen Kinderblatt, 361 Jugend-Kalender, 80 Synodal-Kalender und mehrere hundert Nummern vom Lutherischen (Canada) Volksblatt. Herrn Präses Beyer, der die Kinder-Blätter und den Jugend-Kalender gratis geliefert, sowie dem Herausgeber des Lutherischen Volksblattes, der dasselbe gethan, sei dafür hierdurch der herzlichste Dank abgestattet. Der treue Gott lasse den durch diese Schriften ausgestreuten Samen seines Wortes Frucht bringen zu seiner Zeit. Im Privatgespräch hat der Einzelne je nach Umständen Belehrung, Ermahnung, Warnung, Strafe, Trost bekommen. Zwei Kinder, auf dem Meer geboren, erhielten auf Wunsch der Eltern die heilige Taufe, Eins starb in meiner Stube auf den Armen seiner Mutter, die aus Castle Garden zu mir eilte, ohne zu ahnen, daß der Tod dem Kinde so nahe war. Die Augen waren schon gebrochen, als mir die Mutter das Kind zeigte. Ärztliche Hilfe konnte in diesem Falle nichts mehr ausrichten. Die Eltern und Umstehenden vereinigten sich daher mit mir im Gebet zu Gott für das in den letzten Zügen liegende Würmchen. Noch ehe das Amen gesprochen war, hatte es seinen letzten Athemzug gethan.

Weil es ohne ärztliche Behandlung gestorben war, mußte über den kleinen Leichnam Todtenschau gehalten werden. Ich hielt dann am andern Tag in einer Ecke in Castle Garden, wo die Leiche aufbewahrt werden mußte, eine kurze Rede, worauf die sterblichen Ueberreste von hiesigen Verwandten der Eltern auf dem Lutherischen Kirchhof christlich zur Erde bestattet wurden. Der Tod hält überhaupt unter den Einwanderern auf den Schiffen oder wenn sie ans Land gestiegen sind, in dem Hospital auf Wards Island seine Ernte und reißt oft schmerzliche Lücken in viele Familien.—Etwas höchst Erfreuliches durfte ich an zwei jungen Leuten erleben. Von dem einen berichtete ich vor einigen Jahren schon, daß er damals in schrecklicher Verblendung zum Papstthum übergetreten sei. Alle meine Vorstellungen blieben bei ihm erfolglos. Die Väter, die ich ihm lieb, um das Papstthum gründlich kennen und verabscheuen zu lernen, z. B. „der vertheidigte Luther“ und „das Geheimniß der Bosheit“ verbrannte er im Ofen. Er ließ sich in einer hiesigen katholischen Kirche taufen, trat hier in ein Priesterseminar ein und wurde später nach Paris, in Frankreich, in ein Seminar gebracht. Von dorthier bekam ich von ihm regelmäßig einen kurzen Neujahrswunsch auf einer Postkarte. Am Ende des letzten Jahres trat er zu meinem Erstaunen unerwartet in meine Stube ein. Innere Unruhe und Gewissensangst offenbarten sich sofort in seinem Angesicht und ganzen Benehmen. Unser Gespräch richtete sich bald auf den Hauptpunkt. Er gestand mir offen, daß er die römische Kirche nun genau kennen gelernt, aber das Gegentheil von dem gefunden, was er gedacht habe, er bereue seinen Uebertritt zu dieser Kirche und möchte sich aus ihren Banden wieder los machen. Ich zeigte ihm hierzu den rechten Weg, redete und correspondirte mit ihm über diesen wichtigen Schritt (er wohnte nämlich auswärts in dem Hause eines katholischen Priesters), und endlich hat er gethan, wozu ihn Gott und sein Gewissen trieb, hat der Papstkirche den Rücken gekehrt. Ein lieber Bruder in New York nahm ihn sofort gastfreundlich in sein Haus auf und am letzten Tage des alten Jahres habe ich ihn zu seinem Vater, der Superintendent in Deutschland ist, und unablässig in heißen Gebeten zu Gott und durch Briefe, die er seinem Sohne fleißig schrieb, um diese verirrte Kindesseele gerungen hat, zurückgeschickt. Ein anderer, der Sohn einer frommen alten Wittve in Deutschland, den ich eine zeitlang täglich um mich hatte, war durch einen katholischen Jüngling, der es Ernst mit seiner falschen Kirche nimmt, und mit dem er in häufige Berührung kam, auch so verwirrt geworden, daß er ebenfalls auf dem Sprung stand in das römische Lager überzugehen. Durch Gottes Gnade und Barmherzigkeit ist er aber vor diesem unheilvollen Schritt bewahrt worden und hält sich nun wieder treulich zu Wort und Sakrament in der lutherischen Kirche, Gott dankend, daß er ihn in der Stunde der Versuchung nicht verlassen hat.

Nun noch Einiges über die äußerlichen Angelegenheiten in der Emigrantenmission. 4200 Personen wurden auf ihren Wunsch oder im Auftrag hiesiger Freunde oder Verwandte in Empfang genommen, berathen und weiter befördert. Davon gingen in unsere lutherischen Gemeinden in Illinois 968, Wisconsin 585, Michigan 482, Ohio 476, New York 257, Minnesota 228, Missouri 228, Indiana 217, Nebraska 135, Iowa 126, Kansas 71 und der Rest in anderen Staaten. Was für Mühe oft die Weiterbeförderung einer einzigen Person macht, ist gar nicht auszusagen.

Bedeutend erleichtert wird dieser Theil meiner Arbeit, wenn, wie das ja immer mehr Brauch wird,

in unseren Gemeinden, die Gelder zur Beförderung der Einwanderer von Ort zu Ort ganz und von vornherein in meine Hände gelegt wird. In solchen Fällen bekommen die Betreffenden schon in Deutschland briefliche Nachricht von mir, wie sie sich auf der ganzen Reise, in den deutschen Hafenstädten und insbesondere in New York zu verhalten haben, damit sie schnell mit mir zusammentreffen und weiter befördert werden können. Die Tausende, welche letztes Jahr und in früheren Jahren durch unsere Mission in Betreff ihrer Weiterreise berathen und weiterbefördert worden sind, werden genugsam Zeugniß ablegen, daß es wirklich eine große Wohlthat für den unkundigen arglosen Einwanderer ist, wenn seine ganzen Geld- und Reiseangelegenheiten in treuen Händen liegen.

An Geldern ging die ungeheure Summe von \$84,360.61 ein, wovon am 31. Dez. \$239.67 in Kasse verblieben. Der bei weitem größte Theil dieser Summe war zur Beförderung von Einwanderern bestimmt. Gegen \$10,000 wurden davon, meistens in kleinen Summen nach Deutschland besorgt. Wie rathsam es ist, auch bei Geldsendungen nach und von Deutschland den sichersten Weg einzuschlagen, zeigt folgender Fall. Ein Auswanderer nahm sich einen Wechsel von über \$1100 in Süddeutschland. Bei seiner Ankunft in New York präsentirt er den Wechsel bei dem betreffenden Bankhaus, erhält aber anstatt der Zahlung den Bescheid, der Wechsel sei hier noch nicht angemeldet. Der Mann zieht nach Kansas weiter, legt dort den Wechsel auf die Bank, aber der Wechsel wird protestirt. Nun macht er sich in großer Angst auf die Reise zurück nach New York und suchte bei mir Rath und Hilfe. Da stellte sich heraus, daß der Wechsel gar nicht auf den betreffenden Mann, sondern von dem Agenten auf sich selbst ausgestellt worden war. Der Mann wollte nun sogar selbst nach Deutschland reisen, um drüben die Sache zu ordnen. Dieser Schritt wurde ihm aber als unnöthig ausgeredet. Er gab auf meinen Rath die ganze Angelegenheit in die Hände eines zuverlässigen Mannes und reiste wieder zurück nach Kansas. Inzwischen hatte sich der Agent in Deutschland doch herbeigelassen, den richtigen Wechsel zu senden. Ich bekam ihn in die Hände, das hiesige Bankhaus acceptirte ihn und nun nach 4monatlicher Sorge, Angst und schweren Verlusten hat er endlich sein Geld bekommen.

Vorschüsse an ganz oder theilweise Mittellose wurden zum Betrag von \$10,548.47 gemacht. Davon gingen \$8940.13 wieder ein. Von letztem Jahr und von früher her, stehen leider noch \$3563.51 aus. Wer obige Ziffer mit Nachdenken anschaut, wird leicht erkennen, daß allein durch Vorschüsse zu Nutz und Frommen der Fremdlinge wirklich Großes geleistet worden ist. Viel Thränen sind dadurch getrocknet, mancher Kummer gestillt, schweren Unkosten vorgebeugt, kurz, Vielen an Leib und Seele geholfen worden. Um so schändlicher ist es, wenn man solche erfahrene Wohlthaten so schnell vergißt, und die empfangenen Gelder erst nach langer Zeit oder auch gar nicht zurücksendet; aber erfreulich ist's, wenn die Leute gewissenhaft und pünktlich in der Rückersstattung des erhaltenen Vorschusses sind. Dazu ein Beispiel. Zu Anfang des letzten Jahres schickte ich sieben Männer nach St. Charles, Mo. Jedem einzelnen streckte ich \$13 vor. Durch die gütige Fürsorge des Herrn Pastor Gräbner dafelbst, wurden sie freundlich empfangen und erhielten sämmtlich Arbeit und Verdienst; aber alle bis auf einen haben weder von sich hören lassen, noch weniger das Geld

zurückgeschickt. Sechs von ihnen waren ledig und hatten nur für sich zu sorgen. Der einzige gewissenhafte und dankbare unter ihnen war ein verheiratheter Mann. Seine Frau mit 6 kleinen Kindern ließ er auf meinen Rath in Castle Garden zurück, weil ich es nicht für rathsam hielt, wenn er, aller Mittel bar, gleich mit der ganzen Familie dahin reisen würde. Er sollte erst Arbeit suchen, ein Logis miethen und dann wollte ich ihm die Seinigen nachschicken. Nun, es ging so weit Alles nach Wunsch. Die Familie wurde ihm bald nachgeschickt. Doch, was geschah? Unterwegs und zwar im Eisenbahnwagen, schenkte die Frau dem siebenten Kind das Leben, ward darauf in Piqua, Ohio abgesetzt, in ein Quartier gebracht und sorgfältig von dortigen Bewohnern gepflegt. Ihr Zustand ward aber bald ein so bedenklicher, daß der Mann telegraphisch aufgefordert wurde, umgehend nach Piqua zu kommen, was auch geschah. Aber, wer beschreibt die Scene, als er seine Frau als Leiche und seine sieben mutterlose Waisen in Thränen gebadet wieder fand? Und das widerfuhr ihm im fremden Land! Doch der dortige Bürgermeister und Andere bewiesen ihm eine solche Theilnahme und Hilfe, daß er gar nicht wieder nach St. Charles zurückkehrte, sondern beschloß, dort seinen Wohnsitz aufzuschlagen. Nach den neuesten Nachrichten geht es ihm und seinen Kindern gut. Und dieser schwer heimgesuchte Wittwer mit seinen sieben unmündigen Kindern, schickte mir neulich die ihm vorgestreckten \$13, nebst Beilage von 75 Cents, dankend zurück, sich zugleich erkundigend, wie viel er zur Beförderung seiner Familie schulde, da er auch diese Auslage in Richtigkeit zu bringen gedächte. Die Nuganwendung will ich den Leser selbst machen lassen.

Unter die Armen wurden \$37.81 vertheilt. Wenn ich nicht noch andere Quellen zur Abhilfe des oft entsetzlich großen Elendes unter den Einwanderern, soweit ich es kennen lerne, aussuchen könnte, würden die mir zu Gebote stehenden Mittel nicht im Entferntesten hinreichen. Die Einwanderungsbehörde in Castle Garden und die deutsche Gesellschaft von New York helfen in wirklichen Nothfällen auf meine Verwendung hin, stets in anerkennenswerther Weise. Die größte Plage hat man mit solchen der Unterstützung Suchenden, bei denen man der wahren Ursache ihres Elends nicht recht auf den Grund kommen kann, und die nach meiner moralischen Ueberzeugung nicht arbeiten wollen, sondern das Betteln zum Handwerk machen.

Arbeit wurde 184 Personen in unsern lutherischen Gemeinden nachgewiesen. Im Ganzen bin ich von Arbeit Suchenden nicht so überlaufen und geplagt worden, wie früher. In ganzen Schaaren wurden die frischen Ankömmlinge direct in Castle Garden gemiethet, besonders von Eisenbahncontractoren; aber auch sonst gab es für jeden, der wirklich Arbeit sucht, Beschäftigung aller Art in Städten und auf dem Lande.

4968 Briefe und Postkarten wurden empfangen und 3872 geschrieben und abgesandt.

In Hamburg hat mein treuer und eifriger Mitarbeiter, Herr F. W. Sigmann, abermals mit Segen unter den Auswanderern gearbeitet. Wenn seine Körper und Geist aufreibende, vielseitige, uneigennütige Thätigkeit in der bedeutenden Hafenstadt drüben so geschätzt wird wie hier, dann werden wohl auch die zur Führung seines wichtigen Berufes nöthigen Geldmittel immer reichlicher fließen. Gott gebe, daß wir noch viele Jahre zum Wohl der Wanderleute Hand in Hand arbeiten dürfen.

Allen Pastoren, Lehrern und Laien, die mich in meiner

Arbeit bisher unterstützt, für Andere Briefe geschrieben, Gelder ermittelt, Arbeit Suchende versorgt und deßhalb Zeitverlust, Mühe, auch wohl Unannehmlichkeiten, Ärger und Verdruß gehabt haben, sage ich herzlichen Dank, bitte sie aber zugleich, nicht müde zu werden, sondern treulich fortzufahren, in ihren Kreisen auf unsere Emigrantenmission aufmerksam zu machen, damit alle An gelegenheiten unserer lutherischen Einwanderer je mehr und mehr in meine Hände gelegt werden.

Endlich gebührt der Dank aller Freunde unserer Mission den Gliedern meiner werthen Committee, bestehend aus den Pastoren König, Holz, Frinte und den Herren F. Birfner und F. Morch. Diese Brüder haben die vielen Jahre daher monatlich ihre regelmässigen Versammlungen und noch manche Extraversammlung in meiner Stube gehalten, bei denen alle Angelegenheiten unsrer Mission gewissenhaft beraten und geordnet wurden. Gott vergelte ihnen, was sie um feinetwillen für die Emigrantenmission bereits gethan haben und noch thun werden. —

Da nun für das laufende Jahr wieder eine sehr starke Einwanderung zu erwarten ist, so wolle der treue Gott durch alle Sorgen und Mühen gnädig hindurchhelfen und mir, seinem schwachen Werkzeug, beistehen, daß ich meinem Nächsten treulich diene und dadurch Gottes Ehre fördere und sein Reich bauen helfe. Das walle Gott.

S. Reyl,

3 Broadway, New York.

### Die Sinnbilder der vier Evangelisten.

In alten Bibeln, und wo man sonst die vier Evangelisten abgebildet sieht, findet man wohl, daß ihnen gewisse Sinnbilder beigegeben sind, die, da immer wieder dieselben Figuren vorkommen, offenbar nicht dem Ermessen des betreffenden Malers oder Zeichners, sondern einem bestimmten Zusammenhang zwischen der dargestellten Person und dem beigegebenen Sinnbild ihre Wahl verdanken. Ein werther Freund aus der Leserschaft des „Gemeindeblattes“ stellt nun die Frage an uns, woher diese Sinnbilder der Evangelisten, der Engel, der Löwe, der Ochse und der Adler, gewählt seien, und was die Bedeutung derselben sei. Wir gehen mit Vergnügen auf diese Frage ein, und da die Antwort auf dieselbe auch andern Lesern erwünscht sein dürfte, so wollen wir ihr hier eine Stelle einräumen.

Die Vertheilung der vier genannten Sinnbilder, des Engels, oder eigentlich des Menschen, des Löwen, des Ochsen oder Kalbes, und des Adlers, ist uralte. Der Erste, welcher diese Gestalten in Beziehung brachte zu den vier Evangelisten, war der Kirchenvater Irenäus, ein Schüler des Johannes-Schülers Polycarp, der im Jahre 178 Bischof in Lyon wurde und im Jahre 202 den Märtyrertod erlitt. Derselbe schreibt nämlich im dritten Buch seines großen Werks gegen die Ketzer, 11, 8. folgendes:

„Der, welcher alles gemacht hat, das Wort, der da sitzt bei den Cherubim, und alles zusammenhält, erschien den Menschen und gab ihnen in vier Gestalten, aber von einem Geist zusammengehalten, das Evangelium. So spricht David, da er um seine Ankunft bittet: „Der du sitzt bei den Cherubim, erscheine“ (Ps. 89, 1.). Die Cherubim haben aber vier Antlitze, und ihre Antlitze sind Abbilder des Thuns des Sohnes Gottes. Das erste Thier, sagt Johannes (Offenb. 4, 7.), war gleich einem Löwen, um seine Thakraft und sein Herrschertum und Königthum

auszudrücken. Das zweite war gleich einem Kalbe, anzuzeigen, daß er gesetzt sei zu opfern und Priester zu sein. Das dritte hatte eines Menschen Antlitze, wodurch aufs deutlichste seine Ankunft in der Menschennatur abgebildet ist. Das vierte aber war gleich einem fliegenden Adler, die Scheuung des Heiligen Geistes, der sich auf die Kirche niedersenk, anzuzeigen. Damit stimmen nun die Evangelien, in welchen Christus thront. Denn das Evangelium Johannis erzählt von seiner fürstlichen, wirksamen und herrlichen Geburt aus dem Vater mit den Worten: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort; alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht.“ (Joh. 1, 1—3.) Deshalb ist dies Evangelium aller Zuversicht voll, und damit stimmt seine Gestalt. Das Evangelium Luca, welches priesterlichen Charakter trägt, begann mit dem Priester Zacharias der dem Herrn opferte; denn nunmehr wurde das gemästete Kalb bereitet, welches ob der Wiederfindung des jüngeren Sohnes geschlachtet werden sollte. Matthäus aber verkündigt von seiner menschlichen Geburt indem er sagt: „Dies ist das Buch von der Geburt Jesu Christi, der da ist ein Sohn Davids, des Sohnes Abrahams“ (Matth. 1, 1.), und: „Die Geburt Christi war aber also gethan“ (Matth. 1, 18.); so hat denn dies Evangelium die menschliche Gestalt. Marcus aber hat mit dem prophetischen Geist, der aus der Höhe auf die Menschen kommt, den Anfang gemacht, indem er schreibt: „Dies ist der Anfang des Evangelii von Jesu Christo, dem Sohne Gottes, als geflügelte Gestalt des Evangeliums aufzeigend; darum hat seine Verkündigung auch etwas Gedrängtes und Eilendes, wie das den Propheten eigenthümlich ist.“

So Irenäus. Vergleichen wir freilich diese Vertheilung der Gestalten aus Offenb. 4, 7. mit den gewöhnlichen Bildern, so finden wir, daß auf denselben eine andere Anordnung beobachtet ist, daß nämlich die Maler zwar wie Irenäus dem Matthäus das Bild eines Menschen und dem Lucas das Bild des Ochsen oder Kalbes beigegeben haben, hingegen abweichend von Irenäus den Marcus mit dem Löwen und den Johannes mit dem Adler darstellen. Doch auch diese Vertheilung ist nicht willkürlich in neuerer Zeit eingeführt, sondern auch sie finden wir schon in der alten Kirche. Sie stammt nämlich von dem Kirchenvater Hieronymus, der als neunzigjähriger Greis im Jahre 420 zu Bethlehem starb. Derselbe schreibt nämlich in der Vorrede zu seiner Auslegung des Evangeliums Matthäi wie folgt:

„Diese Evangelien nun sind als längst vorherge sagt bezengt durch das Buch Hesekiels (Hesek. 1, 10.): „Ihre Angesichte zur rechten Seite der viere waren gleich einem Menschen und Löwen; aber zur linken Seite der vier waren ihre Angesichte gleich einem Ochsen und Adler.“ Das erste, das Menschen antlitze, bedeutet der Matthäus, der gleichsam bei dem Menschen anhebt zu schreiben: „Dies ist das Buch von der Geburt Jesu Christi, der da ist ein Sohn Davids, des Sohnes Abrahams“ (Matth. 1, 1.). Das zweite bedeutet den Marcus, bei welchem die Stimme des Löwen vernommen wird, der in der Wüste seinen Ruf ertönen läßt: „Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, machet seine Steige richtig“ (Marc. 1, 3.). Das dritte Antlitze ist das eines Ochsen, welches im Voraus abbildet, wie der Evangelist Lucas mit dem Priester Zacharias den Anfang macht. Das vierte bedeutet den

Evangelisten Johannes, welcher Adlerschwingen nimmt und hoch empor eilend von dem Wort Gottes handelt."

Würde es sich nun fragen, welcher von den beiden alten Kirchenvätern mit seiner Anwendung der angeführten Schriftstellen recht habe, so würden wir antworten, daß wohl keiner von beiden ganz das Richtige getroffen hat, indem Hieskiel sowohl als Johannes wohl überhaupt von dem heiligen Predigamt und denen, die in demselben nach Gottes Willen arbeiten, verstanden sein will. Das ändert aber nichts an der Erklärung der Evangelistenbilder, von denen wir hier handeln, und deren Anordnung wir in dem Obigen auf ihren geschichtlichen Ursprung zurückgeführt haben.

G.

### Ein freimüthiges Bekenntniß und seine Wirkung.

In einem Eisenbahnwagon, der stark besetzt war, unterhielten sich mehrere Herren in spöttelnder Weise über Religion. Einer derselben, ein Jude, rief laut: „Nun, meine Herren, da sind wir alle einig; der Herr Jesus, Gottes Sohn, geboren von der Jungfrau Maria, das glaubt jetzt kein Mensch mehr,“ und jubelnd stimmten Viele ihm bei. Da aber rief einer der Mitreisenden zweimal mit lauter Stimme, daß es durch den Wagon schalle: „Glauben Sie, daß ich ein Mensch bin?“ Als nun alle aufmerksam wurden, und die Hauptspötter fragten: „Nun, was ist denn?“ sprach jener laut und kräftig: „Ich glaube, daß Jesus Christus wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr, der mich verloren und verdammten Menschen erlöst hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen und theuren Blute; und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf daß ich sein eigen sei und in seinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie er ist auferstanden von den Todten, lebet und regiert in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr!“ „Und nun,“ so fuhr der Redende fort, „sagen Sie nicht mehr, es glaubt kein Mensch mehr daran, ich kann Ihnen noch Hunderte nennen, die dasselbe bekennen.“ Die Wirkung, welche dies offene Bekenntniß hervorbrachte, war eine gewaltige; die Spötter verstummten augenblicklich, einige Andere aber reichten dem Bekennner die Hand und dankten ihm mit Thränen in den Augen. Nachdem dieser die Spötter nun ernstlich ermahnt hatte, gewann er auch sie alle bis auf einen derselben zu Freunden. Als er später den Wagon verließ, kam der Jude auf dem Perron hinter ihm her und sagte: „Lieber Herr, verzeihen Sie mir! Bitte, reichen Sie mir Ihre Hand und sagen Sie mir Ihre Wohnung; ich möchte Sie gern mal besuchen. Ich danke Ihnen für Alles, was Sie mir gesagt haben.“ (Nach „Pilger.“)

„Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.“ Matth. 10, 32. R. P.

### Thure Amts- und Glaubensbrüder!

Obwohl in den 16 Jahren meines Hierseins meine Gemeinden schon manche Schwester-Gemeinden in den mancherlei Nöthen unterstützt haben, so sahen sie sich, Gott Lob, doch noch nie genöthigt, selber mit derartigen

Bitten vor Euch hinzutreten. Jetzt scheint es mir jedoch ein unabweisliches Bedürfniß mich mit einer Bitte an Euch zu wenden. Es handelt sich um ein kleines Kirchlein in meiner Filial-Gemeinde Lyons. Dies Gemeindlein hat nun seit 12 Jahren ihre Gottesdienste in einem Distrikt-Schulhause, 2 Meilen jenseits Lyons gehalten, und die damit verbundenen Uebelstände z. B. an den 2. Feiertagen, Charfreitag, Himmelfahrt, einen Gottesdienst halten zu können, weil da meistens Schule gehalten wird, getragen. Dazu kommt noch, daß der Schulvorstand, der meistens aus Methodisten besteht, das Gebäude nur mit Widerwillen dazu hergiebt. Auch haben unsere Leute in letzter Zeit manche Plackereien zu tragen gehabt; man hat z. B. das Schlüssellock verstopft, während des Gottesdienstes mit großen Steinen an das Haus geworfen, die Posten ausgezogen, die sie sich zum Pferdeanbinden gesetzt hatten u. s. w., wodurch die Gemeinde schon seit Jahren her immer kleiner geworden ist. Sie besteht jetzt noch aus etwa 12 bis 14 Familien. Hierher nach Burlington sich anzuschließen, wovon schon manchmal die Rede war, ist für Viele sehr beschwerlich da einige 7 bis 9 Meilen von hier wohnen, und fast die Hälfte von ihnen kein Fuhrwerk hat. So hat die Gemeinde den Entschluß gefaßt, in dem Städtchen Lyons selbst, wo doch mehr Aussicht auf Wachsthum vorhanden ist, und wo ohne dem unsre deutschen Einwanderer den Methodisten in die Hände fallen, einen Bauplatz zu kaufen und ein Kirchlein etwa 24 x 36 zu bauen. Auch haben sie nach Vermögen Beiträge dazu gezeichnet; einige fast über Vermögen. Doch, was durch die Zeichnungen aufkommt, dafür wäre wohl zur Noth der äußere, nackte Bau aufzuführen, jedoch zu dem ganzen, innern Ausbau würden die Mittel fehlen.

Daher möchte ich die lieben Amts- und Glaubensbrüder hierdurch bitten, doch vielleicht eine Sonntags-Collecte zu diesem Zwecke zu erheben und dem armen Gemeindlein wäre geholfen. Es wäre dies ein rechtes Werk der innern Mission, wodurch unsre einwandernden Glaubensgenossen, die sich hierher wenden, mehr der lutherischen Kirche erhalten bleiben.

Die dazu bestimmte Collecte oder persönliche Beiträge möge man gefälligst adressiren

A. Piefeld,  
Burlington, Wis.

In Anbetracht des Wortes Petri „lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist an des Glaubensgenossen“ und der Hilfsbedürftigkeit oben genannter Gemeinde unterstütze ich die ausgesprochene Bitte und wünsche derselben den besten Erfolg.

Johannes Bading, Präses.

### Kirchweih.

Es wird gewiß vielen Lesern Freude bereiten, daß auf dem kleinen Missionsfelde an der Centraleisenbahn, welches schon einige Jahre lang von unserer Synode aus mit Gottes Wort und Sakramenten bedient worden ist nun immer mehr Schritte zur Befestigung der neuen Gemeinde geschehen. Nachdem die Gemeinde in Medford schon seit 2 Jahren eine Kirche besitzt, und seit vorigen Herbst Herr Pastor Ungrodt daselbst wohnhaft ist, hat nun auch die Gemeinde in Marshfield eine Kirche erbaut. Schreiber dieses wurde als ein alter Bekannter, der öfters dort gepredigt hat, zur Kirchweih geladen. Wir kamen Samstags nach Marshfield: Herr Pastor Ungrodt Nachmittags um 4 Uhr, während ich schon Mittags um 12 Uhr eingetroffen war.

Hier muß ich zuerst einschalten, daß Herr Pastor Ungrodt sich leidlich wohl befindet; ja seine Stimme hat sich merklich gekräftigt.

Nachdem wir den Abend in meinem Quartier bei Pankows verbracht und die Nacht gut geruht hatten, brach für die lieben lutherischen Christen in Marshfield und Umgegend und für uns der Tag der Kirchweih an.

Der erste Adventssonntag war ein freundlicher Wintertag, und half die lieben Leute zum Feste des Herrn locken. Wie kamen sie da so zeitig schon von allen Seiten aus dem winterlichen Urwald gen Marshfield!

Als um 9 Uhr der Gottesdienst mit einer Beicht-handlung begann, da war die Kirche schon über die Hälfte gefüllt.

Nun habe ich leider vergessen wie lang, wie breit und wie hoch die praktischen Marshfelder ihre Kirche gebaut haben, und die lieben Leser müssen das entschuldigen; aber ich glaube, die Kirche wird Jahre lang groß genug sein. Sie ist auch recht schön gebaut und gewährt ein freundliches Aussehen. Fertigt ist sie freilich noch nicht, aber doch sagten wir von Herzen: Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth!

Nachdem Herr Pastor Ungrodt den Beichtgottesdienst beendet hatte, füllte sich die Kirche ganz und wir begannen den Hauptgottesdienst. Den Weibeact vollzog Herr Pastor Ungrodt als Ortspastor und ich hielt die Predigt über das Sonntagsevangelium. Das Wort aus dem Kirchweihangelium „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren“ war der Beichttext gewesen. Den Schluß des Gottesdienstes machte die Abendmahlsfeier, bei welcher Herr Pastor Ungrodt den Dienst allein versah. Am Nachmittag hielt ich Christenlehre, während Herr Pastor Ungrodt einige Kinder taufte.

So war denn der Tag der Kirchweih in Marshfield ein reich gesegneter Tag. Gottes Wort und Sakramente waren den Kleinen wie den Großen zu theil geworden.

Möge Gottes Wort ferner dort reichlich wohnen; und möge die Gemeinde aus der Fülle des treuen Gottes nehmen Gnade um Gnade und Liebe um Liebe.

G. Denninger.

### Kirchliche Nachrichten.

— Die letzte Nummer der „Missionstaube“ erscheint in Trauergegend und bringt die betrübende Nachricht, daß am 23. Januar der bisherige Präses unserer Behörde für die Negermission, Herr Pastor Johann Friedrich Büniger zu St. Louis, Mo., im Alter von 72 Jahren vom Herrn der Kirche aus der Arbeit im Reiche Gottes hienieden, der er sein Leben mit großer Treue und in reichem Segen gewidmet hatte, abgerufen worden ist. In ihm ist ein bewährter Seelsorger, ein unermüdlicher Beförderer der Mission, ein liebevoller Freund und Wohlthäter der Armen, Kranken, Wittwen und Waisen, ein gottseliger Christ und echter, edler Mann aus diesem Leben geschieden.

— Innerhalb der Synodalconferenz sind während der letzten vier Jahre 224 neue Kirchen gebaut und eingeweiht worden, von denen auf das verfloßene Jahr 1881 54 kommen. Sind nun auch gewiß die meisten dieser neuen Kirchen keine großartigen Gebäude, sondern vielmehr zum Theil nur kleine Blockkirchen, so zeugen sie doch von einem bedeutenden Wachsthum unseres lieben lutherischen Zion in diesem Lande. Der schönste

Schmuck dieser äußerlich kleinen und theilweise unansehnlichen Kirchen aber ist die reine Lehre des Wortes Gottes und die rechtmäßige Verwaltung der von Christo eingefesteten Sacramente, welche in ihnen erschallt und stattfindet. Gebe der Herr der Kirche, daß mit diesem äußeren das innere Wachstum gleichen Schritt hält. Ihm allein die Ehre! R. P.

— Die Kindertaufe nimmt in den amerikanischen (nicht baptistischen) Kirchen immer mehr ab, nicht nur in den englisch-methodistischen und congregationalistischen, sondern auch, nach neuern statistischen Berichten, in den presbyterianischen Kirchen. Der New Yorker „Observer“, ein presbyterianisches Blatt, bringt in seiner Nummer vom 5. Januar eine traurige Statistik aus den presbyterianischen Kirchen Philadelphias. Nach derselben wurden im vergangenen Jahre getauft in

1	Gemeinde von 309	Gliedern	kein	Kind
1	„	„	440	„
1	„	„	230	„
1	„	„	150	„
1	„	„	273	„
1	„	„	350	2 Kinder
1	„	„	451	5
1	„	„	788	22
1	„	„	408	4
1	„	„	1340	21
1	„	„	212	45
1	„	„	563	8

Nicht besser steht es an anderen Orten, z. B. in New York und Brooklyn. In der Gemeinde Calnager's, der größten presbyterianischen Gemeinde, die 2471 Glieder zählt, wurden nur 49 Kinder getauft. Der „Observer“ bemerkt, daß die Gemeinden in den Heidenländern mehr Kinder taufen, als „einige unserer großen Kirchen.“ — So traurig dies nun ist, so ist es doch nicht verwunderlich. Es kann nicht anders kommen, wo man die Taufe wider Gottes Wort zu einem bloßen Bild und Zeichen der Wiedergeburt macht.

(„Lutheraner.“)

— Die Congregationalisten-Gemeinden unter den Dakota-Indianern haben eine Gesamt-Gliederzahl von 800 Personen mit 10 Pastoren. Bei ihrer letzten allgemeinen Konferenz war einer der Redner ein Häuptling namens Red Cloud. Wegen seiner Beteiligung an dem Aufstand des Jahres 1862 war er zum Strang verurtheilt worden, wurde aber durch den Präsidenten Lincoln begnadigt und ist jetzt einer der thätigsten Prediger unter seinen Stammesgenossen.

— Am 16. December v. J. übergab ein Herr C. H. McCormick dem Schatzmeister des theologischen Seminars der Presbyterianer einen Wechsel auf \$50,000. Rechnet man seine früheren Beiträge hinzu, so hat dieser Mann der genannten Anstalt von seinem Vermögen \$200,000 geschenkt.

— „De Hope“ meldet nach der „Kölnischen Zeitung“, daß die Prinzessin Marianne zum Bau der evangelischen Kirche zu Speyer, die zur Erinnerung an den Protest gegen den Speyer Reichsabschied, von welchem die Protestanten ihren Namen bekommen haben, gebaut wird, die Summe von 3000 Mark beige-steuert hat. Dies ist nach den Beiträgen des deutschen Kaisers und des Königs von Bayern die größte Gabe, die für diesen Zweck eingelaufen ist.

— Anlässlich der Feier des hundertjährigen Jubiläums der Veröffentlichung des Toleranzedicts in

Oesterreich, worüber wir vor einigen Wochen einen Artikel brachten, haben Vertreter der evangelischen Kirchen in Oesterreich dem Kaiser ihre Aufwartung gemacht und ihm die Versicherung der Dankbarkeit und Treue seiner protestantischen Unterthanen ausgesprochen. Der Kaiser war bei der Audienz sehr freundlich, und in seiner Antwort auf die an ihn gerichtete Ansprache erklärte er, er sei überzeugt, daß die evangelische Kirche, deren Gedeihen ihm am Herzen liege, seiner Person und seinem Hause die Anhänglichkeit bewahren werde, sprach seinen Dank aus für die loyalen Kundgebungen und hat die Angeredeten um Uebermittlung seines kaiserlichen Grußes an ihre Glaubensgenossen.

Wie sich doch die Zeiten geändert haben! Ein Nachkomme des Ferdinands III., des wüthenden Verfolgers der evangelischen Kirche in Oesterreich, ein Fürst aus dem Hause Karls V., der die Reformation mit dem Schwert dämpfen wollte, erklärt, daß „ihm das Gedeihen der evangelischen Kirche am Herzen liege“ und entbietet seinen Unterthanen „Augsburgischen Bekenntnisses“ seinen kaiserlichen Gruß!

— Wie „Le Témoignage“ meldet, ist ein Lutheraner, Herr M. A. Robot, Mitglied des allgemeinen Raths seines Departements, Präsident der Synode v. J. 1872, Mitglied der synodalen Inspectionscommittee von Montbeliard und der Executiv-Committee der allgemeinen Synode, bei der letzten Wahl zum französischen Senator erwählt worden.

— Dasselbe Blatt berichtet, daß Missionar Mabile, der sich, vornehmlich um die Herausgabe der Bibel in der Sessutosprache zu übermachen, einige Zeit in Europa aufgehalten hatte, nach einer rührenden Abschiedsfeier wieder in sein Arbeitsfeld in Afrika abgereist ist. Am Vorabend der Abreise erhielten Herr und Frau Mabile noch die betäubende Nachricht von dem schnellen Tode ihrer zehnjährigen Tochter, die sich auf einem Institut in Straßburg befunden hatte, und die trauernden Eltern mußten die weite Reise antreten, ohne daß es ihnen möglich gewesen wäre, die sterbliche Hülle der geliebten Tochter zu ihrer Ruhestätte zu begleiten.

— Die Madrider „Revista Cristiana“ hat ihren Lesern mit der letzten Nummer des Jahrgangs ein recht hübsch ausgeführtes Lutherbild mit einem Facsimile von Luthers Handschrift zum Geschenk gemacht. Wir sprechen hiemit unsererseits für die freundliche Zusendung desselben unsern Dank aus.

— In Japan findet die Bibel weite Verbreitung. Ein Agent der Amerikanischen-Bibelgesellschaft berichtet, daß in den Jahren seines Dienstes in jenem Lande zu Yokohama über 300,000 Exemplare gedruckt worden seien, und der großen Mehrzahl nach diese Bücher durch die japanesischen Buchhändler abgesetzt werden. Im Jahre 1880 allein wurden mehr Bibeln unter den Japanesen verbreitet, als in allen den vorhergehenden Jahren seit der Expedition des amerikanischen Commodore Perry 1853 zusammengekommen.

G.

### Büchertisch.

Die Ehegesetze des Staates Wisconsin, zusammengestellt und mit Anmerkungen versehen von Pastor F. Wesemann. Zu beziehen durch unsere Buchhandlung. Preis 10 Cents.

Weil wir Christen auch aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen unterthan sein sollen, so ist

es löblich und gut, daß wir auch uns zu unterrichten und zu erkennen suchen, was für Ordnungen und Gesetze unsere liebe Obrigkeit für die verschiedenen Verhältnisse des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens bestimmt und erlassen hat. Unser Vater Luther sagt in der Vorrede zu seinem Traubüchlein wie folgt: „Demnach weil die Hochzeit und Ehestand ein weltlich Geschäft ist, gebührt uns Geistlichen oder Kirchendienern nichts darin zu ordnen oder regieren, sondern lassen einer jeglichen Stadt und Land hierin ihren Brauch und Gewohnheit, wie sie gehen.“ Nun hat die Obrigkeit unseres Staates Wisconsin aber gewisse Ordnungen getroffen und einen Brauch vorgeschrieben, welche auch die Pastoren und alle durch das Gesetz zu Trauungen berechtigten Personen, gewissenhaft beobachten und befolgen sollten. Herr Pastor Wesemann hat darum allen Pastoren, die die Statuten und Gesetzbücher des Staates nicht immer zur Hand haben, einen sehr werthvollen und dankbar anzuerkennenden Dienst gethan, indem er die jetzt zu Recht bestehenden Gesetze unseres Staates in Bezug auf die Ehe und Trauungen ausgezogen, zusammengestellt und mit wohl zu beachtenden, auf juristische Autoritäten gegründeten Anmerkungen versehen hat, und diese seine Arbeit in einem wohl ausgestatteten Pamphlet uns darbietet. Wir möchten sie hiermit bestens empfohlen haben und rathen einem jeden Pastor, sich ein Exemplar kommen zu lassen. Z.

Die erste Nummer einer neuen theologischen Zeitschrift in englischer Sprache, „The Lutheran Church Review“ ist uns in diesen Tagen zugestellt worden. Es ist eine Vierteljahrschrift, die von dem Verein derer, die auf dem theologischen Seminar zu Philadelphia studirt haben, herausgegeben wird, und als Redactionscommittee nennt das Titelblatt R. F. Weidner, D. H. Geisinger, Wm. A. Schäffer, Fr. W. Weiskotten und Fr. A. Kähler. Die vorliegende Nummer bringt auf 80 Seiten Artikel über folgende Gegenstände:

- I. Christian catechetics.
- II. The Pulpit and the Age.
- III. The first Pennsylvania Liturgy.
- IV. The Scandinavian Immigration.
- V. Suicide.
- VI. Recent German Theological Literature.
- VII. The Wonders of Oriental Studies.

Schließlich folgt unter dem Titel VIII. Recent Publications eine lange Reihe Recensionen über neue Erscheinungen aus den verschiedenen Gebieten der Theologie.

Eine Beurtheilung der einzelnen Artikel würde in diesen Spalten nicht am Platze sein, und wir möchten nur diejenigen unsrer Herrn Amtsbrüder, die gerne etwas Englisch lesen und sich diese Zeitschrift einmal ansehen möchten, auf dieselbe aufmerksam gemacht haben. Die einzelne Nummer ist für 50 Cents zu haben bei Rev. F. A. Kaehler, 5467 Main St., Germantown, Phila. G.

### Ordination und Einführung.

Herr Candidat Louis Thom, beufen von der ev.-luth. Pauls-Gemeinde in Eldorado, Wis., wurde vom Unterzeichneten im Auftrage des hochw. Präsidiums am Sonntag Septuagesimä ordinirt und in sein Amt eingeführt. C. D o m i d a t.

Adresse: Rev. L. Thom, Eldorado, Fond du Lac Co., Wis.

**Zur Beachtung!**

Die geehrten Leser des „Gemeinde-Blattes“, welche noch Nr. 3, 5, 8 des laufenden Jahrganges übrig haben, werden freundlichst gebeten, dieselben an den Unterzeichneten baldigst zurück zu senden.

T. h. J ä t e l.

**Veränderte Adresse.**

Rev. J. C. Reynhout,  
Wood Lake P. D.,  
Yellow Medicine Co., Minn.

**Quittungen.**

Für das Gemeindeblatt: Jahrgang XVII: Die Herren Pastoren: Alpers, 1. Probst, 1.05, und für Lau 3.15. Hillemann sen., 25.20. Schumm, 1. Ch. Sauer (für Schulz und Penshorn) 2.10. Genfite, 15.

Die Herren: Unzelmann, 1.05. H. Hofst, 1.05. Jahrgang XVI, XVII: Herr P. Thiele, 3.85. 4.15. P. Kühle, 2.10. Herr Schramm, 1.60. Jahrgang XV, XVI: Herr F. Röttiger, 2.10. Herr P. Osterhus, 2.10. Jahrgang XVI: Herr C. Barth, 1.05. Jahrgang XV: Herr P. Piefeld, 10.

T. h. J ä t e l.

Für Schuldentilgung: P. J. Dehler, von A. Krüger, C. Justmann, A. Götsch jun., je \$5; J. Götsch sen. \$10; L. Billing \$2; Summa \$27. — P. Piefeld, von C. Ragenberger \$3; F. Karges, F. Schwanz, F. Kurzrock, C. Köhler, je \$5; C. Veguhl, W. Salomon, 2. Zahl., je \$1; Summa \$25. — P. Genfite, von F. Duandt, Mr. Hahn, M. Volkman, je 2. Zahl. \$5. — P. Goldammer, von W. Köhls \$3. — P. Brodmann, von W. Hamann \$10; D. L. Schröter, 4. Zahl. \$25.

Für das Seminar: Durch Prof. Gräbner, von Mr. Tegge \$5. — P. Bading, vom werthen Frauen-Verein der St. Johannes-Gemeinde \$53.70. — P. Probst, Coll. in Hartford und Schleisungerville \$8.12 und 2.96. — Durch Herrn A. Paar, Schatzmeister der ehrw. Minnesota-Synode \$61.44.

Für das Reich Gottes: P. Bergholz, Coll. der Dreifaltigkeits-Gem. \$4.30.

N. Adelberg.

Für die Regier-Mission: P. G. Mühlhäuser, Epiphania Coll. seiner St. Stephans-Gem. \$3.25. C. Domidat.

Seit der letzten Quittung im Gemeindeblatt sind bei Unterzeichnetem folgende Gelder für die Synodalcasse der ev.-luth. Synode von Minnesota eingegangen:

Von den Gemeinden der Pastoren: J. Vollmar, Gem. Town Penn \$6.65, Gem. Bismark \$2.35, für Berichte \$1; C. Alpers, Calams-Gem. Town Lanesbury \$11.10, Johannes-Gem. Town Webster \$3.55; L. F. Frey, Gem. Shakopee \$7.83, Gem. Jordan \$5.23, für Berichte \$3.60; Gem. Inzer Grove von C. Bohrer \$25; A. Opitz \$5.15; F. Seifert für Berichte \$2.25; J. N. Volkert für Berichte \$2.10; L. Emmel \$5.70, für Berichte \$1.50; C. Bender für Berichte \$3.

Für innere Mission: P. J. Seifert's Johannesgem. Reformationsfest = Coll. \$5, Klingelbeutel-Coll. Neujahr \$5.25; P. M. Tirmenstein's Gem. \$8; P. C. Bender's Gem. \$5; P. M. H. Duesl, von Hempel, Anding, je \$1, Hauck 50 Cents, Rudolph 25 Cents.

Für arme Studenten: P. M. Tirmenstein's Gem., Weihnachts-Coll. \$21.10, \$8.91, von einem Unbekannten \$3.

Für die Regier = Mission: Von Chr. Bohrer, aus der Gem. Inzer Grove \$25; P. M. Tirmenstein's Gem. \$10.50; P. C. Bender's Gem. \$6.

Für das Seminar in Milwaukee: Von C. Bohrer aus der Gem. Inzer Grove \$50; P. J. N. Volkert's Gem. \$11.44.

Für das Waisenhaus in Wisconsin: P. J. N. Volkert's Gem. \$6.85.

A. Paar,

Schatzmeister der ev.-luth. Synode von Minn.

Dankagung und Quittung für eingegangene Liebesgaben für die ev.-luth. Gemeinde in New Ulm, Minn. P. J. G. Dehler, von R. Hübner \$2; P. C. Gutknecht, aus der Gem. in Hofah \$11, Gem. in Caledonia \$10, Gem. in Brownsville \$8, Gem. in Eitzen \$7; C. Gutknecht \$1; P. W. Hagedorn, von G. Hinn I., F. Rau, je \$3; R. N. \$2; G. Reiz, D. Rosenbaum, A. Schulz, W. Viehstädt, G. Reiz, J. Waldschmidt, F. Lange, W. Göhmann, C. Busch, A. Köhn, R. Rausch, J. Topp, J. Reiz, G. Hinn II., A. Martens, J. Wolfgram, G. Schmidt II., G. Säuger, je \$1; J. Petri III. \$1.50; G. Schwarz, F. Schröder, J. Kinkel, G. Jäger, J. Petri I., F. Peters, L. Laverenz, C. Schröder, F. Peters, C. Röhe, J. Drews, F. Kurzweg, J. Reiz, A. Krug, J. Rosenbaum, G. Hasermann, J. Dalüge, F. Köpfe, G. Brandenburg, C. Bartelt, C. Dies F. Rosenbaum, G. Pfeifer, G. Bäcker, G. Schmidt I., A. Rosenthal, je 50 Cents; Eva Petri, G. Schmidt, G. Weirich, je 75 Cents; G. Grebe, F. Stübe, A. Ranpithau, je 25 Cents; L. Lange 75 Cents; J. Wagner, J. Krug, F. Lohse, je 50 Cents; P. Sprengling, von Schubert, Tustel, Langlos, Nehls, je 25 Cents; Lilge, Töge, W. Techlic, Steinke, Pögel, je 50 Cents; Wolf, L. Friedrichs, F. Beyer, Lüders, je 25 Cents; C. Schwab \$1.50; G. Lübben, Dettmann, J. Wunderlich, je 50 Cents; G. Ph. Sprengling \$1; P. C. G. Reim \$34.62; P. J. J. Meyer, \$6; P. Schadegg, von F. Krumstief \$1.50; W. Ruchler sen., G. Wenzel, G. Gerhard, A. Kortez, G. Reck, C. Geister, Ungenannt, je \$1; G. Strube, C. Heckel, je \$2; J. Wenzel, G. Leininger, G. Alhorn, P. Günther, G. Böller, J. Rucher, Hastings, je 50 Cents; J. Höfer, G. Stark, J. Schroth, Ungenannt, je \$1; W. Rittmann, G. Malüg, je 50 Cents; J. Ruffel, C. Elstmann, je \$1; W. Polisch 50 Cent; A. Elstmann, A. Zarbeck, je 25 Cent; C. Ragenberger, L. Jürgens, je \$1; Ungenannt \$3; F. Eichmann 25 Cents; C. Klose \$2; Ungenannt \$1.25; Sophia Bürger \$1; P. J. H. Brodmann \$36.50; P. H. Albrecht, von L. Müller, F. Zampel, C. Böschert, C. Schuchardt, P. Karsten, J. Zebbeln, G. Heinrich, G. Lange, D. Saff, C. Reimers, C. Schröder, Wittwe Friedt, M. Sierts, W. Springer, Wittwe Senst, J. Wälti, G. Behrens, \$1; J. Harnack 75 Cents; P. W. Hinnenthal \$21; P. H. Häse, von C. P. \$1; C. Scheibe, F. Rath, F. Löwenhagen, W. Stapel, je 50 Cents; F. Dietrich 25 Cents; P. Sprengling, von F. Rehmer 50 Cents; Schulznecht und J. Schmidt je 25 Cents; P. C. Gausewitz \$14.50; durch die „Germania“ \$241.57 worin \$50 von der ev.-luth. Gnaden-Gem. in Milwaukee einbegriffen sind; P. J. Badke \$12.63 dito \$2.80; P. A. F. Siegler, von seiner Zions-Gem. \$14; F. Fritz \$1; P. J. J. Hünzicker, von G.

Steinbring 35 Cents; C. Maaske 50 Cents; F. Tozehl \$1; F. Splittlöfer, J. Bahnmann, W. Rouval, je 50 Cents; F. Krüger 25 Cents; P. H. 50 Cents; P. Frey, aus seiner Gem. in Jordan \$13.40; P. Schadegg, von F. A. Wehrmann, G. Tramier, je \$1; C. Most 50 Cents; Ungenannt \$2.50; P. Reibel, von Vater Dlp \$1; P. J. Dejung, aus seiner Gemeinde \$18; P. J. Conrad \$13.27 P. Hilpert \$20.25; P. Deuber von Sleepy Eye aus seiner Gemeinde \$20; P. Opitz aus seiner Gemeinde \$5; P. Kittel aus seiner Gemeinde in Charleston \$1.77; P. Kleinlein aus seiner Gemeinde \$10; P. Strube aus seiner Gemeinde \$28.50; P. Braun Hutchinson, von G. Brauu \$5; W. Lewis, G. Krüger, je \$10; C. Krüger \$2; F. Wendorf \$1; W. Bleck \$2; F. Schmeling, C. Ruff, je \$5; F. Kühl \$1; W. Krenz \$2; C. Risse \$3; C. Risse \$1; A. Bloch \$3; M. Bloch \$1; A. Ruff \$5; G. Dettmann \$1; W. Holz \$5; A. Wendorf jun., R. Maufe, J. Boldt, je \$1; C. Reglaff \$5; G. Boldt \$3; F. Schulz \$5; A. Krüger \$2; W. Albrecht \$5; C. Schlüter \$1; G. Stragmann 50 Cents; C. Adam \$1; L. Bartel, W. Schulz, je \$2; L. Schröder \$5; A. Bloch, J. Schmeling, je \$2; L. Vorgenhagen, J. Dufferhöff, F. Schmeling, je \$1; F. Schmidt \$5; A. Wendorf fr. 50 Cents; aus seinem Filial, von F. Jürgens, F. Gardwich, A. Wendt, je \$5; F. Jürgens, F. Wendorf, F. Reike, je \$1; F. Schröder \$3; W. Köster \$1; L. Steinke, W. Krüger, je \$5; G. Gerlie \$2; G. Sella \$3; J. Mainke \$2; W. Müller, W. Rusack, je \$1; P. Denninger aus seiner Gemeinde \$7.

Dem treuen Herrn und den lieben Gebern herzlichsten Dank.  
G. Reim, Pastor.

**Schulbücher.**

Im „Nordwestlichen Bücherverlag“ sind erschienen folgende Schulbücher, die in unserer Synodalkaufhandlung zu den beigelegten Preisen zu haben sind.

**Dr. Martin Luthers  
Kleiner Katechismus**

mit  
Erklärung.

Bearbeitet auf Grund des Dresdner Kreuzkatechismus, und herausgegeben von der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.  
Preis: einzeln 30 Cents, das Duzend \$3.00.

**A First Course**

in

**Composition and Grammar.**

By A. L. Graebner.

Preis: einzeln 50 Cents, das Duzend \$5.00.

**Amerikanisch-Deutsche Bibel.**

Herausgegeben von der Lehrerconferenz der ev.-luth. Synode von Wisconsin.  
Preis: einzeln 25 Cents, das Duzend \$2.40.

F. Werner, Agent,  
436 Broadway, Milwaukee.